

WOLFGANG SCHMIEDER / FRANKFURT AM MAIN

*Das Berufsbild des wissenschaftlichen Musikbibliothekars*

Das Bild des musikwissenschaftlichen Bibliothekarberufes ist nicht groß. Man sollte — mindestens aus der Sicht des ausgebildeten Musikwissenschaftlers — eigentlich nur von einem „Bildchen“ sprechen. Bei den recht zahlreichen Musikabteilungen an den sogenannten Volksbüchereien kann der promovierte Musikwissenschaftler zu wenig von seinen erworbenen Kenntnissen verwerten, und bei den wissenschaftlichen Bibliotheken gibt es nur eine ganz geringe Anzahl von ausgesprochenen Musikabteilungen, die einer eigenen Leitung bedürfen. Die Universitäts-, Staats- und Landesbibliotheken pflegen Musikkultur und Musikalien im allgemeinen immer in besonderer Abstimmung auf ihre Gesamtanschaffungen. Und dem nicht überall gleich hohen Ansehen unserer Disziplin und ihrem auch nicht sehr großen Volumen entsprechend wird sie als eines von vielen zu pflegenden Fächern mit in die größeren Sammelgebiete eingebettet.

Dieser Situation entspricht der Ausbildungsgang und der Berufsweg nach abgelegtem staatlichem Examen. Die Zulassung zum Beruf des höheren Dienstes an wissenschaftlichen Bibliotheken wird vom Doktor- und Staatsexamen abhängig gemacht. Bei der Forderung des Staatsexamens sind in Fächern, die solche Examina nicht kennen, jetzt gelegentlich Lockerungen vorgekommen. Es müssen aber besondere wissenschaftliche Arbeiten stellvertretend den Beweis besonderer Eignung für den wissenschaftlichen Bibliotheksberuf erbringen. Die Ausbildungszeit, zunächst an einer selbstgewählten Bibliothek, nach dem ersten Jahr an der das Examen abnehmenden (Köln, München) dauert zwei Jahre. Und nach abgelegter staatlicher Prüfung (schriftlich und mündlich), bei der Bibliothekswissenschaft und in keiner Form musikbibliothekarische Belange Prüfungsthema ist, wird der Bibliotheks-Assessor an irgendeiner Stelle in der Bibliothek angesetzt. Er ist nach seiner Ausbildung — theoretisch — in der Lage, alle Wissensgebiete zu vertreten, und es ist der normale Verlauf seines Berufsweges, daß er auch in Fächern eingesetzt wird, die seinem Ausbildungsgang (Haupt- und Nebenfächer) entsprechen. In der Praxis wird er aber oft auf Gebieten zu arbeiten haben, die ihm nicht geläufig sind. Wenn er es erreicht, in seinem Berufsleben hauptamtlich für die Musikwissenschaft zu sorgen, also an einer Bibliothek mit einer entsprechenden Abteilung, dann hat es das Schicksal mit ihm überraschend gut gemeint.

Die guten Seiten dieses Berufes sind einleuchtend: der wissenschaftliche Bibliothekar wird nicht einseitig, er erhält einen weiten Horizont, er kommt mit der neuesten wissenschaftlichen Literatur in direkten Kontakt und er kann allenthalben sehr viel Gutes tun, indem er durch schriftliche und mündliche Ratschläge sowie durch gut geführte Kataloge und Verzeichnisse des Bibliotheksbestandes allen Besuchern der Bibliothek präzise Auskunft erteilt. Allerdings muß er das diesem Beruf innewohnende Ethos des Helfen-Wollens höher stellen können als die Bemühungen um eigenes wissenschaftliches Arbeiten.

HANNS NEUPERT / BAMBERG

*Musikwissenschaftler und Instrumentenbau*

Beim Bamberger Kongreß 1953 hat Prof. Blume im Festvortrag *Musikforschung und Musikleben* darauf hingewiesen, daß die Musikwissenschaft nicht nur eine musikalische Tätigkeit neben anderen ist, sondern daß sie mit vielen Teilgebieten, die wir summarisch *Musikleben* nennen, verbunden ist und sich dadurch auch z. B. auf naturwissenschaftliche Gebiete wie die